

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 18

Artikel: Der Liebeskuchen
Autor: Kilian, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER LIEBESKUCHEN

Gewiss sind mir die Eggenberger nicht gram, wenn ich die drollige Geschichte vom Liebeskuchen unter die Leute bringe; es ist ja eine durchaus moralische Geschichte — und moralische Geschichten können nur die besten Folgen haben. Die einen behaupten, dass sie der lauterer Wahrheit entspreche, die anderen halten sie für ein Hirn-gespinnst, denn dass sich zwei Esel...

Doch halt! Ich will nicht mit der Tür ins Haus fallen, sondern die Geschichte hübsch der Reihe nach erzählen. Wer weiss denn überhaupt nördlich der Berner Alpen, wo sich dieses Eggerberg befindet? Es könnte gerade so gut Eggerwil, Eggerwald oder Eggerhausen heissen, und es ist hundert gegen eins zu wetten, dass mich kein Mensch einer Irreführung bezichtigen würde. In Eggerberg hausen, wie überall auf dieser Welt, gute und weniger gute Menschen, und sie waren vermutlich auch damals, als der besagte Liebeskuchen gebacken wurde, nicht besser und nicht viel schlechter als heute.

Um es kurz zu machen: Eggerberg liegt am sonnigen Lötschberghang, und es ist kein Dorf im üblichen Sinn, sondern eher eine Ansammlung von etlichen Weilern. Nicht häufig verirrt sich ein Berggänger dort hinauf, heiss brütet im Sommer die Sonne über den stotzigen Hängen, und das Leben geht dort seinen altgewohnten Gang wie einst, als die zwei Burschen abends zum Weiler «im Stadel» pilgerten, um zwei heiratslustigen Töchtern den Hof zu machen.

Nun war das eine sonderbare Sache mit diesen beiden Schönen, denn sie bestimmten den Burschen jeweils genau Tag und Stunde, wenn sie kommen durften, und darüber verwunderten sich die Freier je länger je mehr. Warum war ihnen nur erlaubt an bestimmten Tagen und Stunden die Mädchen

zu besuchen? Was für ein Geheimnis steckte hinter diesem geheimnisvollen Tun? Die Burschen wurden misstrauisch und beschlossen endlich, den Schönen auch einmal einen unerwarteten Besuch zu machen, um dahinter zu kommen, was die beiden vor ihnen etwa zu verheimlichen hatten. Wer weiss, am Ende schenkten sie auch noch anderen Freiern genau bestimmte Stunden? Man konnte nie wissen.

An einem finsternen Abend machten sie sich auf den Weg zum Haus der beiden Schönen. Von weitem schon sahen sie Licht in der Küche; sie näherten sich leise, und anstatt wie andere Christenmenschen an der Haustür anzuklopfen, schlichen sie zum Küchenfenster, das zu ebener Erde war, und spähten hinein. Und bald gewahrten sie, dass die Mädchen eifrig mit dem Backen von Brot und Kuchen beschäftigt waren. Sie wähten sich völlig allein, waren in vergnügter Stimmung, schwatzten, kicherten und lachten, wie eben nur heiratslustige Mädchen zusammen lachen und kichern können. Dann wieder tuschelten sie geheimnisvoll und machten Augen, als hätten sie den Stein der Weisen gefunden. Und auf einmal sagte die eine laut zur anderen, so dass die atemlos lauschenden Burschen vor dem Fenster jedes Wort verstehen konnten: «Wenn sie morgen kommen und von diesem Kuchen gegessen haben, dann gibt es für sie kein Zurück mehr, dann müssen sie uns ewig treu bleiben und uns bald heiraten. Das Zaubermittel, mit dem wir den Kuchen gebacken haben, wird sie hitzig machen wie zwei liebeskranke Esel, darauf kannst du zählen!» Die Mädchen kicherten wie Närrinnen, dann schob die eine den Kuchen in den heissen Ofen, nachdem sie noch ein geheimnisvolles Zeichen gemacht und noch geheimnisvolle Zauberworte dazu gemurmelt hatte.

Die Burschen schauten sich vielsagend an; es war ihnen bald klar geworden, dass von ihnen die Rede war und der Zauberkuchen für sie gebacken wurde; vereseln wollte man sie gewissermassen. Sie verspürten jedoch nicht die geringste Lust, sich zu verlieben wie zwei liebeskranke Esel, und noch weniger behagte ihnen, dass die Mädchen sie mit einem Zaubermittel bis ans Ende ihres Lebens an sich fesseln wollten. Sie waren erbost und sann auf Rache.

Als ob nichts geschehen wäre, fanden sie sich am folgenden Abend zur vereinbarten Stunde artig bei den Mädchen ein. Sie wurden freundlichst willkommen geheissen, in die Wohnstube an den gedeckten Tisch gebeten und unter Scherzen

und Lachen verging die Zeit. Die Mädchen beha-
nahmen sich beinahe schon wie Bräute, die ihre
Liebsten rettungslos umgarnt glauben. Die Bur-
schen indessen dachten sich ihr Teil, liessen sich
nichts anmerken, machten den Schönen sogar ver-
liebte Augen und drechselten schöne Worte.

Doch als nun die Mädchen feierlich den knus-
perig gebackenen Kuchen auftrugen und die Becher
mit gutem altem Wein füllten, da weigerten sich
die widerborstigen Jünglinge standhaft und nah-
men keinen Bissen an, so eindringlich und flehend
sie von ihren Gastgeberinnen auch dazu ermuntert
wurden. Die Burschen schützten immer wieder
Sattheit vor und begnügten sich mit dem Wein.
Da auch die zärtlichsten Bitten der Mädchen, doch
wenigstens einen einzigen Bissen von dem köst-
lichen Kuchen zu kosten, erfolglos blieben, wur-
den sie verstimmt und einsilbig. Sie konnten sich
die Verstocktheit ihrer Freier nicht ausdeutschen,
ahnten nicht, was in sie gefahren war und weshalb
sie dem leckeren Gebäck nicht zusprechen wollten.

Als die beiden bald nachher aufbrachen, wurde
ihnen der Kuchen von den gastfreundlichen Mäd-
chen fast mit Gewalt aufgezwungen. Zu Hause, so
schmeichelten sie, würde er ihnen gewiss noch ein-
mal so gut schmecken, und die Freier beteuerten
eifrig, dass ihnen nichts angenehmer und will-
kommener wäre, als anderntags, wenn sie so recht-
schaffen Lust und Verlangen nach dem Kuchen
haben würden, ihn zu verschmausen. Ueber dieses
Versprechen freuten sich die Mädchen innig und
glaubten frohlockend, ihr Spiel doch noch gewon-
nen zu haben.

Zu Hause angekommen, gingen die widerspen-
stigen Liebhaber jedoch schnurstraks in den Stall,
wo die zwei Esel von ihrer mühsamen täglichen
Fronarbeit ausruhten. Die Grauen sträubten sich
nicht, als man ihnen mitten in der Nacht einen
wunderbar duftenden Kuchen zu fressen gab, denn
weder im Wallis noch anderswo pflegt man be-
kanntlich die Esel mit süßem Gebäck zu ver-
wöhnen.

Die Folgen dieses nächtlichen Schmauses waren
verheerend! Als man nämlich anderntags die Esel
wie gewohnt zur Tränke führte, da brannten sie
plötzlich durch und trabten auf dem kürzesten
Weg zum Weiler hinüber, wo die heiratslustigen
Töchter zu Hause waren. Dort erhoben sie alsbald
ihre Stimmen, dass den Schönen die Ohren davon
gelten. Stundenlang kreisten sie ums Haus herum,
und nicht einmal mit Steinen konnte man die auf-
dringlichen Freier verjagen. Sie sangen ihre lächer-
lich eintönigen Serenaden mit einer geradezu be-
klemmenden Inbrunst, und bald leuchtete es sogar
dem Dorftrötel ein, dass die Esel bis über ihre
langen Ohren hinaus in die törichten Jungfrauen
verliebt waren. Nur mit roher Gewalt konnte man
sie zur Arbeit zwingen, und in den nun folgenden
Tagen hatten die Esel kein leichtes Leben. Immer
wieder brannten sie ungestüm durch und ihre
Stimmen waren weitherum zu hören. Manche
lange Nacht gaben die langohrigen Verliebten
keine Ruhe und am Morgen musste man sie je-
weils mit Hieben wieder zurücktreiben.

Die bedauernswerten Mädchen konnten keinen
Schlaf mehr finden und wären am liebsten vor
Scham gestorben, denn die verliebten Esel hatten
sie zum Gespött der ganzen Nachbarschaft ge-
macht.

Wie die tolle Geschichte endlich ihr Ende fand,
dies weiss man auch in Eggerberg nicht mehr
genau. Es ist wohl anzunehmen, dass den Eseln der
rüde Spass mit der Zeit von selber zu dumm
wurde; sie sind ja nicht so unbelehrbar, wie man
das irrtümlicherweise glaubt. Verhängnisvoller
soll die leide Tatsache gewesen sein, dass sich
fortan kein Bursche mehr um die Mädchen küm-
merte. Die Armen sollen denn auch als alte und
zahnlose Jungfern nach Jahr und Tag das Zeitliche
gesegnet haben.

Die Moral der Geschichte mag sich jeder selber
denken. Jedenfalls helfen auch die allerbesten
Zaubermittel nichts, wenn sie in die unrechten
Mägen gelangen.

**Von allem Wachsenden auf Erden wächst nichts so schnell als das Gerücht, und
doch ist es ein armer Findling, der seine eigenen Eltern nicht kennt.**

Georg Ebers